



Wir werden uns nicht verändern war eine der Formeln, die der französische Präsident als Reaktion auf die Terroranschläge in seinem Land zu sagen wusste. Vorsichtig ausgedrückt halte ich diese Formulierung für unglücklich. Es widerspricht allem, was die Philosophen dieser Welt in der Gegenwart wie in der Vergangenheit resümiert haben. Von ‚alles fließt‘ bis zu: ‚das Einzige, was bleibt, ist die Veränderung‘ fällt mir dazu ein oder, um es mit Bob Dylan zu sagen: *The Times They Are A-Changin‘*. Hollandes Leitsatz klingt da eher wie die Reaktion eines trotzigem Kindes. Natürlich wissen alle, was gemeint ist: die Verteidigung der Grundsätze des Humanismus, dessen Parole von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit dank der französischen Revolution so einen ungemein aktuellen Bezug erhalten hat. Bloß bleiben dies alles Worthülsen, wenn keine Taten folgen. Und damit meine ich nicht die militärische Option, sondern das Ausrichten der Politik auf die Ursachen des Terrors. Im globalen Zusammenhang betrachtet heißt dies, Ungleichheiten abbauen. Sei es materiell oder auch immateriell. Auf die nationale Ebene bezogen heißt dies nichts anderes. Und was sich global vielleicht tatsächlich nur durch ein Konzert derjenigen Nationen verändern ließe, die von dem jetzigen Zustand profitieren, so wird man auf das

eigene Land bezogen sich der Verantwortung stellen und eine Politik in Gang setzen müssen, die die Postulate der französischen Revolution mit Leben füllt. Denn wo bitte ist der Anspruch von Gleichheit eingelöst, wenn man sich bspw. die Chancen der maghrebinischen Bevölkerung in Frankreich ansieht? Wenn man sich die Ödnis der Banlieus vor Augen führt, ist von Brüder- und Schwesterlichkeit seitens der Bessergestellten wenig zu spüren. Dass diejenigen, die dort

türlich nicht nur beim Blick über den Zaun, also hier über die Grenze nach Frankreich, sondern genauso auf unsere Verhältnisse bezogen.

Auch wir versuchen entlang der Symptome eine Situation zu verbessern, die aus meiner Sicht mehr als das verlangt, was wir hier und da einfordern. Und um ob dieser Erkenntnis nicht zu verzweifeln oder zynisch zu werden, gilt es anzuerkennen, dass der Fortschritt nur im Schnecken-gang daherkommt. Bloß sollten

Joachim Geffers

The Times They Are A-Changin‘

aufwachsen, mit dem Begriff der Freiheit Probleme haben, ist nachvollziehbar. Es wäre also nicht verwunderlich, wenn Hollandes Satz dort als Zynismus wahrgenommen würde.

Nun ist es ja nicht so, dass die Politiker_innen dies nicht wissen. Es sei jetzt die Stunde der Sozialarbeiter_innen, so wird verlautbart. Na ja, möchte man einwenden, wenn euch nichts Besseres einfällt, dann ahnt ihr schon, dass damit der Keim des Scheiterns gelegt ist. Denn das ist nichts anderes als das, was der Arzt macht, wenn er am Krankenbett steht: Er kuriert die Symptome eine Zeit lang, die sich oft nach gar nicht so langer Zeit umso wirkmächtiger wieder zeigen und die eigentliche Krankheit bricht stärker hervor.

Dieser Mechanismus gilt na-

wir dabei nicht das Ganze aus dem Auge verlieren. Das von manchem – vor allem aber von Politiker_innen – so gepriesene 2-Säulen-Modell ist und bleibt der Brandbeschleuniger für die soziale Spaltung. Eine Spaltung, die in Hamburg als Einwanderungsstadt besonders stark hervortritt und sich in naher Zukunft nicht abschwächen wird.

Welche Bedeutung der soziale Frieden hat, haben wir in diesen Tagen des Terrors hautnah erlebt. Wir Erwachsenen können die Grausamkeiten vielleicht teilweise wegrationalisieren, den uns anvertrauten Kindern fehlt diese Möglichkeit. Umso mehr gilt es in diesen Tagen sich Antworten zu überlegen. Wir hoffen, dass einige Beiträge in dieser Ausgabe dabei eine Hilfe sein können.